

Europas Arbeiter gegen Moskau

Reichstappell der DAF. — Ausländische Abordnungen.

BR. Berlin, 2. Mai. Anlässlich des 10. Jahrestages der Gründung der Deutschen Arbeitsfront hatte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley am Montag an einem Reichstappell der DAF aufgerufen, der über den Kampf in sämtliche Betriebe des Reichs übertragen wurde. Seine besondere Note erhielt dieser Appell durch die Teilnahme von Delegationen aller europäischen Länder, die Arbeiter zum Einsatz nach Deutschland geschickt haben. Damit rückt die erste antichinesische Kundgebung der europäischen Arbeiterschaft ab. Außer 6000 Gefolgschaftsmitgliedern des Werkes waren über tausend Vertreter von 19 Staaten anwesend, um die Kampfparole gegen den bolschewistischen Weltfeind entgegenzunehmen.

Die riesige Werkhalle war mit den Fahnen der europäischen Nationen und mit Spruchbändern geschmückt, die in allen Sprachen den Leitzenden der Kundgebung „Europa kämpft“ enthielten. Von kürzlichem Besuche beehrt, leitete Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Publikum. Er führte in seiner Rede aus:

Vor nunmehr zehn Jahren übernahm ich auf Verleite des Führers die Klassenkampfischen Instrumente der Arbeitnehmers- und Arbeiterverbände. Am 2. Mai 1933 wurden die Gewerkschaften und die Arbeiterverbände gleichgeschaltet. Damit war dem Marxismus eine der Hauptstützen abgerissen worden, und der Arbeiter sowie der Unternehmer wurden von Feinden befreit, die sie jahrzehntelang im Klassenkampf gegeneinander verhasst hatten. Der unzeitige Zwiespalt zwischen beiden war zum Staatsgedanken erhoben und zum politischen Dogma der proletarischen und bürgerlichen Parteien gemacht worden. Keiner hatte davon Vorteil, und alle, sowohl Arbeiter als auch Unternehmer, litten unangenehm unter diesem inneren Zwiespalt. Nur einen gab es, der als letzter Dritter diesem Wahnsinn aufhob, das Feuer immer wieder schüttete und von der Unvernunft der Deutschen lebte: der Jude. Jude und seine Helfershelfer sind der Vater des Klassenkampfgedankens. Ihre Parole heißt „Klasse und herrsche“ um selbst als minderwertige Rinderherde über die sich streitenden Interessenparteien herrschen zu können. Deshalb gilt der Kampf aller nationalen Völker dem einzigen Weltfeind, dem Juden. Dieser Kampf geht nicht allein um die deutsche Nation, sondern um alle Völker Europas und der Welt an. Der Jude ist der Antipode der Menschlichkeit und der Gegenpol aller schöpferischen Arbeit. Der Jude ist der Vater der Unvernunft und des Wahnsinns, der Verleumdung und der Vernichtung. Deshalb muß jeder, der der Gerechtigkeit und der Vernunft halber, ein Feind des Juden sein!

Die Waffen des Juden in diesem Kampf gegen die nationalen Völker sind der Kapitalismus und der Bolschewismus. Durch ein teuflisches System von Zug und Betrug, Verleumdung, jüdischen und vorjüdischen Verleumdungen und Verschönerungen, juristischen Kniffen und formalen Rechten hat er der Jude vermocht, sich die Menschen und die Arbeit dienbar zu machen und zu verknäueln. Durch ein fein ausgeklügeltes kapitalistisches System war es möglich in einigen Jahren das gesamte deutsche Volk zu entmenschen und zu Sklaven und Weibern des internationalen jüdischen Finanzkapitals zu machen. Der Kapitalismus feierte Triumphe, die Arbeit galt nichts mehr, und der Mensch war weniger wert als eine tierische Ware. Mit bösen Mitteln erklärte die jüdische Frage: „Geld regiert die Welt!“ Das ist der ewige Jude, der wie ein Geschwätzschwamm über blühende Völker herinfällt, und wenn er weiterzieht, eine Wüste übrig läßt.

Letzter Abschied vom Reichssportführer

Beisetzungsfeier der Urne in der Langemann-Halle.

In der vom Führer zur letzten Ruhestätte bestimmten Langemann-Halle auf dem Reichssportfeld erfolgte am Sonntagmittag die feierliche Beisetzungsfeier der Urne des verstorbenen Reichssportführers Hans von Tschammer und Osten. Mit einer Gedächtnisfeier nahm der deutsche Sport Abschied von einem der größten Kämpfer des Führers. Der deutsche Sport in seiner Gesamtheit aber gedachte dieses zehnjährigen Jubiläums der Berufung von Tschammer und Osten zum Reichssportführer in offenkundigen Feiern, die nach Abschluß der Beisetzungsfeierlichkeiten im ganzen Reichsgebiet stattfinden und die nach dem ausdrücklichen Wunsch des Verstorbenen von freudigen, turnerischen und sportlichen Leben erfüllt waren.

Auf dem großen Platz vor dem Hallenbau waren die Abordnungen der Berliner und der angrenzenden märkischen Reichsbezirke erschienen mit ihren Fahnen aufmarschierend. Die ehernen Klänge der Olympiolade begleiteten auch den letzten Weg von Tschammer und Osten, dessen Abschied vom Hause des deutschen Sports zum Ende in der Halle bezeugt wurde, getragen von einem persönlichen Freund des Verstorbenen, gefolgt von der Gattin, den Anverwandten und einem besonderen Ehrengeleit. Während das Lied vom guten Kameraden erklang, wurde in der Ruhmeshalle der Helden von Langemann die Urne in den mit dem Hakenkreuz geschmückten, von Blumen umgebenen Steinofen eingelassen.

Nach dem Lied der Jungen „Auf hebt unsre Fahnen“ nahm der Stellvertreter des Reichssportführers Arno Dreier, das Wort zu einer Gedächtnisrede, in der er ein Lebensbild des Verstorbenen zeichnete und seine Verdienste um das Reich und den Sport würdigte.

Der Luftangriff auf Port Darwin

22 australische Flugzeuge verloren.

Tokio, 2. Mai. Den 24. Luftangriff erlitt die nordaustralische Stadt Port Darwin in den frühen Morgenstunden des 2. Mai, nachdem der japanische Angriff zwei Tage vorher schwere Zerstörungen in den Hafenanlagen und starke Ausfälle unter den australischen Luftstreitkräften verursacht hatte. Der am 24. April gestartete 600 B-29 große Bomber ist inzwischen ebenfalls untergegangen und ruht nur noch mit den Wrackteilen auf dem Boden des Ozeanbodens.

Als die japanischen Bomber in der Nacht des 2. Mai über Port Darwin erschienen, schickte die Stadt noch Luft auf dem Flughafen herrschte sonnendalche Stille. Die japanischen Piloten konnten sich in Ruhe ihre Ziele ausmessen: Das Arsenal, die großen Werkstätten am Hafen, die Lagerhallen mit Fleisch und Häuten die Bahnanlagen, die Kaserne und die Militärbaracken. Am Morgen wurden diese Ziele angegriffen. Bis die Flak in Tätigkeit trat, brannten bereits das Arsenal, die Kaserne und ein großer Teil der Militärbaracken. Australische Jäger, die inzwischen aufstiegen waren, wurden von den Japanern abgelenkt und ein großer Teil von ihnen abgeschossen. In den Luftkämpfen die sich über dem Stadtgebiet abspielten, bewiesen die japanischen Piloten erneut ihre Überlegenheit. Von 22 feindlichen Flugzeugen wurden nicht weniger als 18 zum Absturz gebracht, weitere 14 Flugzeuge auf dem Boden zerstört. Dem australischen Verlust von insgesamt 22 Flugzeugen steht nur eine Einbuße von zwei japanischen Bombenflugzeugen gegenüber.

Der mißglückte Luftangriff auf Norwegen

BR. Die Verluste, die der britische Flugzeugverband bei seinem erfolglosen Angriff auf norwegisches Küstengebiet am Abend des 1. Mai erlitt, haben sich nach den letzten Meldungen noch erhöht. Insgesamt wurden von deutschen Jagdflugzeugen und Flakartillerie der Luftwaffe 15 zweimotorige britische Flugzeuge abgeschossen.

Schwere Abwehrkämpfe am Kuban-Brückenkopf

BR. Am Kuban-Brückenkopf fanden die deutschen und rumänischen Truppen weiterhin in schweren Abwehrkämpfen. Durch zahlreiche Panzer, schwere Artillerieeinheiten und harte Bombenverläufe unterhielt die deutsche Wehrmacht unter hinständig Wechsel des Schwerpunktes des Abwehrkampfes erneut mit beträchtlichen, größtenteils feindlichen Kräften an. Seit den frühen Morgenstunden führten die sowjetischen Divisionen, doch blieben alle ihre Angriffe erfolglos. Ganze Regimenter des Feindes wurden vom Abwehrfeuer angetrieben und andere in blutigen Nahkämpfen zusammengebrochen. Die Verluste der Bolschewiken waren wieder erheblich. Allein im Abschnitt eines ungarischen Regiments betragen sie 100 Tote, davon 800 im Gefechtsbereich eines Bataillons. Die Zahl der abgeschossenen sowjetischen Panzer erhöhte sich seit Beginn des Abwehrkampfes am 2. April auf 22.

Anschließend mit dem Großangriff gegen die Ostfront des Brückenkopfes entzweiten die Bolschewiken auch an den übrigen Abschnitten wachsende Kampftätigkeit. Einzelne Angriffe harter Kräfte, Uebergriffe auf Kuban sowie Landungsunternehmen an der Schwarzmeerküste und im Lagunengebiet an der Ostküste des Kaspischen Meeres sollten unsere Kräfte fesseln, um dadurch dem Hauptangriff von Osten her vorzuzugreifen. Vor allem ließ der Feind mehrere Panzerkolonnen gegen die dicht südlich des Kuban nach Osten vordringende Front an. Mit zwei Divisionen und zwei Brigaden verdrängte er das tiefgestaffelte Stützpunktsystem, mit dem unsere Truppen dieses Stützpunktsystem gestärkt haben, zu überwinden, doch blieb ihm jeder Erfolg verweigert. An einer Stelle vermochten einige hundert Bolschewiken sich vorübergehend festzusetzen. Am Gegenstand rumänischer Einheiten unter Führung von Major Strahitsch und Hauptmann Josa wurde jedoch die feindliche Belagerung bis auf den letzten Mann niedergemacht oder gefangen genommen. Nicht anders erging es einer weiteren feindlich übergriffenen Kampfgruppe.

Mit größter Hartnäckigkeit berannten die Bolschewiken ferner eine zur Regelleistung ausgebaute Dammkreuzung. Siebenmal hintereinander griffen sie nach schwerem Artilleriefeuer mit großer Ueberlegenheit die schwachen deutschen Sicherungskräfte an. Diese hielten aber unter Führung von Oberleutnant Devers dem Angriff in zehnter, en Nahkämpfen stand und zerlegten nach im Gegenangriff vier eingedrungene bolschewistische Bataillone, so daß der Feind auch an dieser Stelle unter dem Eindruck seiner großen Verluste die vergeblichen Vorstöße einstellen mußte. Ebenso erfolglos blieben feindliche Uebergriffe an der Süd- und Nordflanke des Kuban-Brückenkopfes. Bei Krasno letzten feindliche Schnellboote vor kleineren bolschewischen Truppen an Land, die den Auftrag hatten, unsere rückwärtigen Einrichtungen zu zerstören. Sie wurden zum Kampf gezwungen und aufgegeben. Sichtlich Romorosski verlor der Feind seine im Lande des ozeanischen Verbände. Deutsche Schnellboote griffen die sowjetischen Schiffe an, die Truppen an Land zu bringen versuchten, und trieben sie durch heftiges Feuer auf offene Meer zurück. Größeren Umfang hatte ein von den unteren norononin der Kubanmündung. Am Schluß der Nacht ohne der Feind hier

mit etwa 30 Mann ausgesuchter junger Soldaten an Land. Auch diese Kräfte wurden sofort zum Kampf gestellt. Trotz erbitterten Widerstandes wurden sie bis auf acht Gefangene vernichtet. Die Verluste des Feindes betragen allein bei diesem Gefecht an die 100 Tote, etwa 30 Schwerverwundete sowie an Waffen mehrere Granatwerfer, Maschinengewehre und Panzerbüchsen. Gleichzeitig mit diesem Landeunternehmen führten die Sowjets einen Angriff von Norden an der Küste entlang, der aber ebenfalls blutig zusammenbrach.

Unser Luftwaffe konnte in die erfolgreichen Abwehrkämpfe am Kuban-Brückenkopf wegen ungenügender Wetterlage nur in beschränktem Maße eingreifen. Sie konzentrierte ihre Bombenangriffe auf Truppenansammlungen und Artilleriestellungen im Raum von Krasnodar. Darüber hinaus bombardierte sie wirksam die feindlichen Nachschubzentren und die von dort ausstrahlenden Straßen und Eisenbahnen so daß dem Feind das rechtzeitige Herankommen sischer Truppen und neuen Material nicht möglich war. Die Bekämpfung der bolschewistischen Nachschubbewegungen war auch an den übrigen Abschnitten der Ostfront, vor allem zwischen Don und Dones, die Hauptaufgabe der Luftwaffe. Besonders schwer wurden die Eisenbahnstrecken bei Krasnodar und Kark getroffen. In Tagew- und Nachtangriffen wurden zahlreiche Güter, Lokomotiven und Bahnhöfe zerstört und die Gleise dieser für den Feind wichtigen Linien vielfach unterbrochen.

An allen übrigen Abschnitten der Ostfront blieb es bis auf Scharftrupppläne und Artillerieunterstützung ruhig. Südlich des Sabogafes beschossen unsere schweren Geschütze feindliche Bahnanlagen im Raum von Schilfelburg sowie Truppenunterkünfte und sonstige feindliche Ziele in Leningrad. Obwohl die Bolschewiken unter Feuer durch Beschuss mit schwerer Artillerie und durch Bombenangriffe an erwidern versuchten, lagen die deutschen Granaten auf in ihren Zielen, wie Stachlammern und Brände bewiesen.

Der finnische Heeresbericht

Erfolgreiche Luftkämpfe.

BR. Helsinki, 2. Mai. Der finnische Wehrmachtbericht vom 3. Mai lautet: Ueber dem finnischen Meerbusen und dem Ladogasee riefen unsere Jagdflieger auf mehrere Formationen feindlicher Luftstreitkräfte, davon die größte aus 8 Maschinen verschiedener Typen. In heftigen Luftkämpfen wurden neben einem Abflug über dem Ladogasee ein Jagdflugzeug 1-15 eines 1-153 und über dem finnischen Meerbusen zwei Jagdflugzeuge 100-5 und vier 100-3 abgeschossen. Die Luftabwehr der Seeferrenkräfte brachte ferner in Kampfplätzen 2-2 zum Absturz. Damit verlor der Feind gestern zehn Maschinen. Heute morgen wurde über dem finnischen Meerbusen eine feindliche Maschine unbekanntem Typs abgeschossen.

Die eigenen Luftstreitkräfte bombardierten gestern und in der Nacht im Süden des Feindes ruhendes Eisenbahnmateriale, Lager und Unterfunkplätze, wobei u. a. ein Lokomotiv aus einer Lokomotive und mehrere Waggons zerstört wurden. Ein eigenes Flugzeug kehrte von diesen Operationen nicht an seinen Stützpunkt zurück.

Moskau Juden gaben der Befehl

Ein weiterer eindeutiger Beweis für die Urheberchaft der Massenmorde im Walde von Katyn

Katyn, 2. Mai. Aus der Fülle der Aufschlüsse, die jetzt noch täglich den polnischen Tageszeitungen auf Grund der Veröffentlichung weiterer Namenslisten von in Katyn identifizierten polnischen Offizieren zugehen und Anfragen nach diesem oder jenem seit dem Frühjahr 1940 vermissten Angehörigen der ehemaligen polnischen Armee enthalten, verdient besondere Beachtung eine von einer Nachforschungsagentur verwertete Leseraufschrift, in der klipp und klar dargelegt wird, daß der Sowjetmarschall Timoschenko von den jüdischen Drogisten den Befehl zu den Mordtaten von Katyn erhalten hat. Die Aufschrift wirft die Frage auf, wer die GPU im Katynwald führte und wer den aus den Aussagen der Katynwald-Bewohner bereits bekannten vier jüdischen Denkersknechten den Mordbefehl gab. Die Antwort auf diese Frage gibt ein ausgefundenes Dokument, das im Kriege verloren ging und dann auch vergessen wurde, mit einem Aufsatze des Sowjetmarschalls an die polnischen Soldaten. Dieser hinterhältige Aufsatz hat folgenden Wortlaut:

„Soldaten! In den letzten Tagen wurde die polnische Armee restlos vernichtet. Die Soldaten der Städte Tarnopol, Hales, Komar, Krasno, Lubno, insgesamt 60.000 Mann, gingen freiwillig zu uns über. Soldaten, was ist Euch noch zu bleiben, um was und für wen kämpft Ihr? Warum wollt Ihr Euer Leben aufs Spiel setzen? Euer Widerstand ist nutzlos. Die Offiziere legen Euch in eine sinnlose Dinstschaltung; sie lassen Euch und Eure Familien. Sie erschossen Eure Delegation, die Ihr zu Uebereinkünften entsandtet. Glaubt nicht Euren Offizieren; sie sind die Generäle sind Eure Feinde, sie wollen Euren Tod. Schlagt Eure Offiziere und Generäle tot, unterordnet Euch nicht mehr deren Befehlen, verlegt sie von Eurem Boden. Kommt zu uns, zu Euren Vätern, zur Sowjetarmee! Hier findet Ihr Achtung; sie lassen Euch und Eure Familien. Sie erschossen das polnische Volk aus dem Kriege herauszuziehen kann und

Neues in Kürze

... Angriffe gegen die Ostfront des Kuban-Brückenkopfes von neuem auf. Im Feuer der schweren Waffen oder im Nahkampf schmetterten die Vorstöße wiederum unter schweren Verlusten für den Feind. Das gute Wetter ermöglichte es unsere Luftwaffe, Truppenansammlungen wirksam anzugreifen. Andere Kampfpläne wurden unterbrochen wichtige Nachschubstrecken durch Treffer auf Bahnhöfen und Gleisanlagen. Unschätzbare Meterverluste hatte der Feind auch durch Luftangriffe bei Tag und Nacht im Gebiet zwischen Don und Dones und im mittleren Abschnitt der Ostfront.

In Tunesien sind die schweren Abwehrkämpfe in den letzten Tagen bis auf örtliche Gefechte abgeklaut. Die Ursache dafür ist in den schweren Verlusten der Briten und Nordamerikaner und in den am 2. Mai über dem ganzen nordafrikanischen Küstengebiet tosenden schweren Stürmen zu suchen.

In seiner Wohnung wurde am frühen Montag nachmittag der ehemalige Polizeidirektor Bulgariens, Oberst a. D. Athanas Bantsev, durch Genickschuß ermordet. Die Täter, ein Mann und eine Frau, sind unerkannt entkommen. Bantsev galt als ein Mann von harter Energie, der besonders als Polizeidirektor im Jahre 1938 nach allgemeiner Auffassung scharf aber gerecht gegen die Juden vorging.

Guch die Möglichkeit bietet, ein neues Leben anzufangen. Schenkt uns Glauben! Die Sowjetarmee der Jowitsch-Rodziowitsch (Gesellschaft Rodziowitsch) ist Euer einziger Freund! Befehlsgeber der Ukraine-Front S. Timoschenko.

Es ist also klar, so führt die Aufschrift fort, daß Timoschenko mit dem ausdrücklichen Befehl von oben, das polnische Offizierskorps zu liquidieren, auf polnischen Boden kam. Timoschenko nahm an, daß er nur die polnischen Regimenter zu provozieren brauchte und die polnischen Soldaten seinem Aufruf ohne weiteres Folge leisten würden. Der Weg von Katyn nach Katyn und auf den Jagenberg ist der letzte Akt dieses Befehls, den der Sowjetmarschall Timoschenko beim Einmarsch in Polen von den Moskauer Juden mitbrachte.

Daß dieser Befehl Timoschenkos nicht eine Besonderheit war, sondern einer allgemeinen Ideologie entsprach, erhärtet eine dieser Tage in der polnischen Presse veröffentlichte Aufschrift, die in diesem Zusammenhang erhöhte Bedeutung gewinnt. In dieser Aufschrift, die u. a. den Eindruck der Berichte über Katyn auf die polnische Bevölkerung in die Worte redet: „Als ich von der furchtbaren Ermordung der polnischen Offiziere durch die Bolschewiken gelesen habe, fanden mir die Haare vor so viel jüdischer Grausamkeit zu Berge“, berichtet der Schreiber, der bei dem Versuch, 1939 von der ungarischen Grenze aus in seine Heimat zurückzukehren, in bolschewistische Gefangenschaft geriet. Er und seine Kameraden wurden von jüdischen Jungen im Alter von 14 bis 16 Jahren bewacht, die sie schlugen und ins Gesicht spuckten. Er mußte mit seinen Kameraden Gräber auswerfen, die für höhere Beamte aus Rodzowina bestimmt waren, die von den Juden an die Bolschewiken verateten worden waren.

Aus beiden in der polnischen Presse veröffentlichten Aufschriften geht einwandfrei hervor, daß es den jüdischen Bolschewiken einzig und allein darauf ankam, die polnische Intelligenz zu vernichten.

In einer Dienstbesprechung der deutschen Apothekerschaft machte der Reichsapothekensführer, SA-Gruppenführer Sämmler, grundsätzliche Ausführungen über den Kriegseinsatz der deutschen Apotheker und über die Arzneimittel-Versorgung des Reiches, die unter allen Umständen als gesichert angesehen werden kann.

Britisches U-Boot versenkt

Genf, 2. Mai. Ein Communique der britischen Admiralität meldet laut Reuters am Montag: „Die Admiralität beabsichtigt bekanntzugeben zu müssen, daß das U-Boot-Torpedoboot 'Turbulent' überfällig ist und auf die Verbleibende geschickt werden muß.“

Budapest verzeichnet drei Erdbeben

Budapest, 2. Mai. Die Instrumente der Budapest Erdbebenwarte verzeichneten am 2. Mai um 3 Uhr 9 Minuten 41 Sekunden ein Beben aus 700 Kilometer Entfernung, das 15 Minuten andauerte. Größter Ausschlag 3 Millimeter. Am 19 Uhr 31 Minuten 19 Sekunden wurde ein weiteres Beben in einer Entfernung von 1000 Kilometer verzeichnet. Dauer zwei Stunden, größter Ausschlag 2 Millimeter.

Am 2. Mai um 4 Uhr 12 Minuten 15 Sekunden wurde ein weiteres Beben aus derselben Entfernung — 1000 Kilometer — wahrgenommen. Dauer des neuen Bebens zwei Stunden, größter Ausschlag 2 Millimeter.

Gedenktage

5. Mai

- 1768 Der preussische Generalfeldmarschall Friedrich v. d. Ardenne in Karlowitz bei Kienrubin geboren.
- 1891 Napoleon I. auf St. Helena gestorben.
- 1893 Der Geograph Ferdinand Freih. v. Richthofen in Karlsruhe in Schwaben geboren.
- 1899 Der Germanist Gustav Korte in Graudenz geboren.
- 1899 Der Londoner Hans Blixner in Wostau geboren.

Im Maien

Der April, dem schon immer ein wetterwendiger Mai anhaftet, hat das Feld geräumt: Der Mai ist da. Er ist der echte „richtige“ Frühling und man preist ihn als „Wonnemonat“. Durch die Jahrhunderte schon ist er in Lied und Vers verherrlicht worden. Überall kündigt sich im Maien der Wonnemonat an: an dem Wären und Werdenden in der Natur, an den grünenden Wiesen und Weiden, den blühenden Sträußern und Bäumen, dem frischen Erdgeruch und an den Liedern der Vögel. Auch der wintermüde Mensch wird froher im Frühlingssplend und woz kann, der zieht hinaus in die wiedererwachende Natur mit ihren vielfältigen und immer neuen Wundern.

Die Stadtbewohner möchten am liebsten alle Tage Sonnenschein haben, der Landmann allerdings zieht Regen im Mai, wenigstens von Zeit zu Zeit, vor. So heißt es denn auch in alten bayerischen Wetterregeln: „Mairegen auf Saaten, dann regnet es Dukaten“, oder: „Wetter im Mai — bringen Früchte herbei“. Man sagt auch: „Viel Gewitter im Mai, ist der Bauern Freude“. Regen im Mai gibt für ganze Jahre Brot und Gedeihen. Ein kalter Mai wird hoch geschätzt, hat sich im fruchtbarsten Jahr gebracht. Unwetterartige Regengüsse sind aber auch dem Landmann unerwünscht. Die meist um die Mitte des Mai auftretenden sogenannten „Eisheiligen“ oder „drei gekrönten Herren“ — sie fallen auf den 12., 13. und 14. Mai — sind nirgends beliebt, da sie oftmals gefährliche Kälteerschläge und Nachfröste mitbringen. Der Volksmund sagt daher: „Bonifatius, Servatius, Bonifatius, der Gärtnerey und Winzer wohl bequemt, muß geh'n, er vorüber o'n kalten Regen, dem Weine bringt es großen Segen.“

Der Sternhimmel im Mai

Venus und Jupiter — die hellsten Planeten

Sommer aufsteiger wird in diesem Monat der Venus der als Abendstern strahlende Venus; bis gegen Mitternacht bleibt sie über dem Horizont, denn sie hat jetzt nahezu ihre größte scheinbare Entfernung von der Sonne. Im Laufe des Monats nähert sie sich immer mehr dem Jupiter, mit dem sie in den ersten Junitagen zusammenstehen wird; die beiden hellsten Planeten bieten dann einen eindrucksvollen Anblick am westlichen Abendhimmel. In den ersten Tagen des Monats sind auch Merkur und Saturn noch kurze Zeit während der Abenddämmerung zu sehen gegen Mitte Mai verschwinden beide in den Strahlen der vorrückenden Sonne und werden unsichtbar. Am Mitternacht sehen dann auch Venus und Jupiter am westlichen Horizont unter und von den großen Planeten bleibt auch nach dem bloßen Auge nicht erkennbar Reptum am Himmel. Eine kurze Zeit während der Morgenämmerung ist Mars im Osten zu sehen, aber bald nach ihm steigt die Sonne empor und entzieht ihn unseren Blicken. Mars erreicht am 26. Mai die Opposition und in den ganzen Monat hindurch nicht zu sehen. Wer in den Abendstunden nach dem Zenit blickt, erkennt dort in aller Deutlichkeit die Stellung der Sterne des Himmelswagens; er hat in seiner wäldchen Bahn nunmehr den höchsten Punkt erreicht und wird in den letzten Abendstunden wieder tiefer nach Nordwesten herabzinken. Hoch im Süden ist der rötliche Antares im Bootes, in seiner Nähe das sterbliche Bild der nördlichen Krone zu finden. Das Südteil des Himmels wird vom Großen Löwen und der etwas tiefer liegenden Jungfrau mit dem Hauptstern Spica beherrscht; ganz tief über dem Horizont erkennt man den Raben. Im Südosten kommen Deneb und Schlange immer höher und über dem östlichen Horizont steigen die charakteristischen Sternbilder unserer Sommernächte empor: Leier, Schwan und Adler; in den Stunden um Mitternacht ist das Sternbild Wega-Deneb-Antares hoch am südlichen Himmel zu finden. Am Westen sind in den Abendstunden noch die Zwillinge zu sehen, während Procyon schon in der Abenddämmerung verschwindet; tief über dem Horizont steht man im Nordwesten Capella im Fuhrmann, im Norden das „B“ der Cassiopea.

Der Mond tritt am 4. Mai den Neumond am 12. das erste Viertel am 19. Mai in Vollmond und am 26. Mai letztes Viertel. Am 8. Mai wird wieder einmal Aldebaran vom Mond bedeckt; das Ereignis aber in den Vormittagsstunden stattfindet, wenn die Sonne doch am Himmel steht, werden wir es nicht beobachten können.

Stadt Neuenburg

Die Natur im Blütenstaub. Der milde Winter und das prachtvolle Frühlingswetter haben bewirkt, daß die Vegetation allgemein um Wochen ihrer Zeit vorgeeilt ist. Überall hat ein Spritzen und Blüten eingeseigt, daß man versucht ist an ein Kolonialjahr in der Obst- und Veerenernte zu glauben. Alte Leute sagen, seit 1893 sei kein solch günstiges Wetter und kein so reicher Blütenanfang mehr zu verzeichnen gewesen. Schon haben die Frühblüher ihre Blüten abgestreift und zur Fruchtbildung angefangen. Später werden in der Mitte oder gegen Ende des Monats. Wo man auch hinblickt, fällt das Auge auf herrliche Blütenpracht. Die Umbildung von der Blüte zum Früchtchen ging so rasch vor sich, daß das Auge keine Zeit fand, zerstörend einzuwirken. Bei den Obstbäumen allerdings wäre diesbezüglich eine solche Voraussetzung noch verfrüht, doch wollen wir hoffen, daß auch hier noch das Glück hold ist. In den Wäldern und auf den Feldern wird eifrig gemerkt. Man ist mit dem Ehen und Sehen der Gemüße- und Solatorten beschäftigt. Jeder Quadratmeter Boden wird ausgepflügt, um so zum Erfolg der Erzeugungsschlacht beizutragen.

Von Matenlieb und Matensang. „Der Maie, der Maie, bringt uns der Blümelein viel“, so singt Hans Sachs, der Nürnberger Schuh-Macher und Poet dazu, und in einem Liedchen aus dem Jahre 1600 lesen wir ein anderes altes Matenlieb, auch viel gefungen und erhalten geblieben bis auf den heutigen Tag: „Der Winter ist vergangen, ich seh' des Maien Schön“. In den Jahrhunderten, die seither durch die deutschen Lande gezogen sind, hat sich ein stattlicher Schatz hinterlegt und befrucht, lebensfroher und lebensmüder Matenlieder angehäuft. Ob es nun das einfach daherehende Matenlieb ist: „Alles neu macht der Mai“ oder ob uns Sibelius singt: „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus“, allüberall singt und klingt die deutsche Sehnsucht mit und die deutsche Sehnsucht. Hittlerisches Verlangen aber und unerfüllte Wünsche geben Hermann Börs die Feder: „Kosmopolitische zur Matenwelt“ und das andere: „Wie schön blüht uns der Maie“. Wie 1914 Börs sein Leben für Deutschland gab, so leben wieder Millionen unserer Brüder Tag und Nacht dem Tod ins Auge und auf ihren Köpfen ist in dieser Stunde vielleicht ein Sonnen von der Kosmosbrücke und vom schönen Leben!

Nur ein Gramm Asteroiden. Du schaust auf zu den Sternen und kannst nicht erkennen den Belterraum. Unendlich — wie ein Bort! Überfüllt ist die Welt mit den Welten, ein Punkt nur, ein Punkt, und du bist dich trotzdem so wichtig. Wer aber weiß, daß es nicht nur eine Unendlichkeit im großen, sondern auch im Kleinen gibt, der wird beschreiben, ob der Wunder Leben. Ein Gramm fruchtbarer Asteroiden, das ist wenig. Der Wissenschaftler schätzt, daß in diesem einen Gramm über 100 Millionen Kleinlebewesen wirksam sind, die — selbst geerdet — hier am Leben gehalten. Bodenbakterien mikroskopisch klein, wachsende Wesen, bilden den Luftstoff und wandeln ihn um, daß er atembare wird für die Pflanzen und durch sie für den Menschen. Es ist erredet worden, daß in einem Hektar Ackerland wohl 400 kg. solcher Bakterien wirksam sind und du, Mensch, gibst ihnen zwischen dem unendlich Großen und dem kleinsten, Mittelwert des Geschehens zu sein. Wie die zum Sternhimmel, denke an die Krume auf dem Acker... und du wirst beschreiben werden, ebenschnellig und glänzend, weil du geblickt hast in Unendlichkeit.

Engelsbrand, 3. Mai. Gestern fand die Trauerfeier für den im Kampfe gegen den Bolschewismus gefallenen Pionier-Unteroffizier Jonas Burgler von hier statt. Die Feier wurde vom Fremden- und dem Männergesangsverein „Vorderhang“ durch erhebende Gesänge umrahmt.

Verdunkelungszeiten I

Heute abend von 21.40 Uhr bis morgen früh 5.28 Uhr

Nachdrückliche Erinnerung an das Rauchverbot

Kaisers Geburtstag der Kaiserliche

V. A. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei erachtet in einem Erlass, der im Ministerialblatt der inneren Verwaltung, Ausgabe A Nr. 15 vom 14. 4. 1943, veröffentlicht wird, nachdrücklich an das Rauchverbot in feuergefährlichen Betrieben. Es werden immer wieder Klagen darüber laut, daß sich die Gefolgshilfsmittel in gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben nach wie vor in unverantwortlicher Weise über das bestehende Rauchverbot hinwegsetzen. Trotz Verwarnung und Anferlegung von Ordnungsstrafen (Geldbußen) durch die Betriebsführer oder von Geld- und Freiheitsstrafen durch die Strafgerichte haben durch polizeiliche Strafverfügungen wird immer wieder gegen die auf Grund der Polizeiverordnung über das Rauchverbot in feuergefährlichen gewerblichen Betrieben vom 23. 5. 1940 (Reichsgesetzblatt I Seite 814), in der Polizeiverordnung über das offene Lagern von Getreide und anderen Erzeugnissen vom 8. 5. 1940 (Reichsgesetzblatt I Seite 792) und in § 310a des Reichsstrafgesetzbuches erlassenen Rauchverbotes, auf die in den Betrieben durch Schieber noch ausdrücklich hingewiesen wird, verstoßen. Mehr als je muß gerade im Kriege, im Kampf des deutschen Volkes um Sein oder Nichtsein, auf die Befolgung dieser im Interesse des Schutzes der kriegswichtigen Betriebe und Vorräte gegen Brand- und Explosionsgefahren, gegebenen Vorschriften der allgrößte Wert gelegt werden, und es muß sich allgemein jeder so verhalten, daß er feuergefährliche Betriebe und Anlagen, Betriebe der Land- und Ernährungswirtschaft und ihre Vorräte, Waaren, Heide- oder Moorflächen nicht durch Rauchen oder Wegwerfen brennender oder glühender Gegenstände vorläufig oder schließlich in Brandgefahr bringt. Um unverantwortlichen Elementen die Folgen ihres unverantwortlichen Tuns noch besonders klarzumachen, ordnet deshalb der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei an, daß die Polizeibehörden entweder auf Antrag von Betriebsführern, wenn Gefolgshilfsmittel nachweislich gegen ein bestehendes Rauchverbot verstoßen haben, oder von Amts wegen (nach vorausgegangenem strafgerichtlichem Verfahren oder Erlass einer polizeilichen Strafverfügung) die Rauchverbotskarte bei dem Täter beschlagnahmen als vollstreckliche Vorbeugungsmaßnahme gegen weitere Brandgefährdungen. Die Beschlagnahme wird dem zuständigen Wirtschaftsamte mitgeteilt mit dem Ersuchen, die etwa folgende neue Rauchverbotskarte nicht vor Ablauf der durch die Polizeibehörde näher zu bezeichnenden bestimmten Frist auszubändigen.

Aus Pforzheim

Ein 17jähriger Lebensretter! Die drei Jahre alte Elisabeth Kuhl in Kiefernstraße in einem unbewachten Augenblick in den Behälter der Essig- und wurde vom Wasser weiter getrieben. Ein bei der Papierfabrik beschäftigter 17jähriger Junge — Willi Schaal — sprang dem Kinde sofort nach und rettete es vor dem sicheren Tode des Ertrinkens.

Theater und Film

Kurfürst-Diaghilew Herrenabend

Mittwoch den 5. Mai: „Sabbianland“

Auf dem Landhof Sophienland lebt der Schriftsteller Erich Edberg mit seiner besonderen Frau Sigrid und seinen drei Kindern Anni, Michael und Gabriele. Anni und Michael sind Zwillinge. Am 21. Geburtstage der Jungen machen die Eltern den Kindern folgende Eröffnungen: Nicht Sigrid ist die Mutter der beiden Jungen, sondern eine Schauspielerin, die bei der Geburt der Zwillinge starb — und nicht Erich ist Gabriels Vater, sondern ein junger Italiener. Diese Eröffnungen wirken entsprechend den drei verschiedenen Temperamenten der drei Kinder verschieden. Die Anni, die diesem Eröffnungsabend folgt, ist äußerst bewegt. Die kleine humorvolle Gabriele findet sich am schnellsten in die neuen Verhältnisse. Viel schwerer nehmen es die beiden Jungen, am schwersten Anni. Die Schicksale dieser Kinder behandelt der Film in trefflicher Weise.

Im Vorprogramm: Kulturfilm u. Deutsche Bodenschön.

Heimat des Herzens

Roman von Marie Schmidtsberg

Verlag: Drei Quers-Verlag, Koblentz (Bez. Dresden)

Im langweiligen Nachmittagsstunden hatte Helga auf diese Zeiten. Das — was — alles? Alles — was er ihr noch zu sagen hätte? Das — vier Jahre, süßere Sünde! Damit zog er einen Schluchz unter ihre Ohren! Sie lachte schneidend auf.

Und da hatte man einmal von Liebe gesprochen, von Zusammenhalten in Not und Tod! Liebe? Nein! Liebe ist nicht unaufrichtig und eigenmächtig. Liebe redet nicht mit jedem unbedachten Wort. Liebe sucht zu verstehen und zu verstehen! Liebe kann nicht solche Worte schreiben!

Wie war es Berührung gewesen, was ihn zu ihr geführt hatte! Das Verlangen nach dem schönen großen Hof! So mußte es sein! Und als er sah, daß seine Rechnung nicht stimmte, als Helga Torbete ihm wider Erwarten nicht die bezeichnende demüthige, stolze Frau wurde, da dachte er auf sein Mannesum, auf sein Herrentum, das seine Frau über sich duldet!

Mit einem wilden, leidenschaftlichen Ausdrucks warf Helga sich über den Tisch und wühlte den Kopf in die Kissen. Sie war nicht gerecht, weil sie versagt, doch sie selbst es anzulernen war, die Dieter bestimmt, ja angeführt hatte, sein Erbe zu erben und nach Hel Torbete zu gehen. Sie konnte wohl nicht gerecht sein, denn sie war bei aller Klugheit und Tüchtigkeit doch ein Mensch mit Fehlern und Schwächen. Und in dieser Stunde war sie dazu da von ihrem Gatten verlassen, in ihrem Stolz auf sie selbst verwandelt Frau! Die Schwach, die Dieter für damit angestanden hatte, brante und wühlte in ihr. Fern und Schmerz kreisten um die Oberhand.

Vom Flur her erklangen Stimmen. Helga fuhr hoch. War jemand gekommen? Suchte man sie? Nur leise nicht fremde Menschen kamen. Sie lauschte, aber die Stimmen erklangen sich. Blieschen die jungen Leute oder einer von Wärmanns?

Aus dem Spiegel über dem Tisch sah sie ihr aufmerksames Gesicht mit dem mirren Haar entgegen. Sie trat einen Schritt vor und ließ darüber hin. Dabei rührten die Pfeile am Boden die sie vorhin von ihr geschleudert hatte. Helga hüfte sich und sah auf. Aus ihr sah auch der zweite Brief wieder ein. Sie rief ihn auf. Ein Blatt Papier, aus irgendeinem Heft oder Buch her-

ausgerissen, kam zum Vorschein, und darauf standen die Buchstaben mit unbeholfener Hand hingemalt.

Helga las:

„Liebe Schwiegermutter!“

Was Sie da gemacht habt. Du und Dieter, das war nicht recht. Eheleute erzählen sich wohl mal, das kommt überall vor, aber darum laufen sie doch nicht auseinander. Das habt Ihr Euch nicht überlegt. Dieter sagt, Du halt die Schuld, und Du sagst lieber gerade anders. Ich weiß nicht wie das ist. Aber wir Frauen müssen doch immer die Klügeren sein und nachgeben, damit kommt man immer am weitesten. Darum bitte ich Dich, komm und hole die den Dieter wieder. Sonst merkt Ihr beide unglücklich. Er geht von sich nicht wieder hin zu Dir, hat er gelobt, als ich ihn darum arbeiten habe, und dann tut er es auch nicht. Was er einmal ihr Recht erkannt hat, davon acht er nicht ab. Du mußt ihm das nicht überlassen, er ist sonst ganz gewiß ein aufer Junge. Das mußt Du ja auch wissen. Bitte bitte ich Dich noch einmal, liebe Schwiegermutter, komm und hole ihn zu Dir wieder. Ich habe große Angst um Euch. Sag Dieter aber nicht, daß ich Dir geschrieben habe.“

Wie die Briefe von Deiner Schwiegermutter. Eile Weherholt.“

Helga ließ das Briefblatt sinken. Ihr Gesicht war in Hohn gelacht. So dachte man sich das! Sie sollte zu Kreuz kriechen! Sie sollte kommen und Deiner Küstler beistehen! — Frauen müssen doch immer nachgeben! Ich nicht, liebe Schwiegermutter Eile Weherholt! Ich nicht. Ich bin Helga Torbete und nicht ein bestrebiges Schöckchen! Ich habe noch nie um etwas gebittet, was man mir nicht freiwillig geben wollte! Ich tu es auch jetzt nicht, und wenn alles darüber wachmenbrechen sollte! Hörtet und Dieter zurückholen? Nein, nein, nein!

Traueren rüttelte jemand am Türhaken.

„Helga“ rief Frau Torbete Stimme. „Bist du da drinnen?“

„Ja“ (schrak Helga auf). Sie hatte die Briefe willkommen.

„Du habst dich schon überholt gelacht. Weshalb lästest du dich denn ein? Mach doch auf!“

Helga öffnete die Tür.

„Ich habe dich gelacht“, wiederholte die Mutter. „Der alte Wärmann war da. Er weiß ein Mädchen für uns als Erbschaft für Hans.“

Sie dachte, denn jetzt sah sie Helgas kommende Augen, die roten Flecken auf ihren Wangen und das ermüdete Bett.

„So?“ sagte die junge Frau. „Das ist ja nett. Vielleicht mußt er auch gleich einen Knack für uns als Erbschaft für meinen Mann.“

Frau Torbete's Hände zitterten. War etwas Entscheidendes geschehen?

„Helga — halt du — hat Dieter —?“

Helga nickte, verzweifelt hob um den verächtlich geschürzten Mund.

„Jawohl, er hat! Er hat nun wirklich geschrieben! Und nicht nur er allein, auch meine Schwiegermutter Eile Weherholt!“

„Seine Mutter? Was schreibt sie denn?“

„Sie teilt mir mit, daß ich meinen Mann bei ihr abholen kann gegen Erstattung der Kosten loszulassen, das heißt, gegen entsprechende Bürgerschaft!“

„Und Dieter? Was schreibt Dieter?“ fragte die Mutter. Sie kannte die Tochter viel zu gut, um nicht zu sehen, daß sich hinter ihrem Spott ein grausamer Schmerz verbarg.

„Da, lies selbst!“ Helga drückte ihr die Briefe in die Hand und wartete mit zusammengepreßten Lippen.

Frau Torbete hatte ihre Pfeile nicht zur Hand und hielt den Brief weit von sich, um besser lesen zu können. Den Brief von Frau Weherholt las sie zuerst.

„Er hat recht“, sagte sie, als sie die Hand links ließ. „Du hast Dieter weggehen lassen, nun mußt du auch hinliefen und ihn zurückholen.“

„Machst du wirklich im Ernst, daß ich das tun werde? Den Mann der mich ohne schwerwiegenden Grund verlassen hat, demüthig um seine Küstler bitten?“

„Du mußt es tun müssen, Helga, wenn nicht alles verloren sein soll. Bedenke doch, was auf dem Spiel steht. Dein ganzes Leben wäre in verpfändet, wenn deine Ehe getrennt würde.“

„Wenn Dieter nicht mehr an mir liegt, wenn er nicht von selbst zurückfindet, bitten kann ich ihn nicht!“

„Bedenke doch auch die Schande vor den Leuten, das Gerücht, das es geben wird! Wenn ich in meiner ganzen Umgebung mal eine Ehe geschieden sehe, was kommt doch lust überhaupt nicht vor!“

„Nein, das kommt selten vor, obwohl bestimmt nicht alle Ehen glücklich sind. Aber man trägt eben seine Last weiter, wenn sie auch noch so schwer ist, weil man keinen Rat hat, ein Ende zu machen.“

„Oder willst Verantwortungsbewußtheit?“

„Wirst du sagen, daß mir das heißt?“

„Ja, Kind, auch das heißt dir, wenn du die Sache jetzt treiben läßt. Was soll denn aus unireim Hof werden?“

„Kann, lange gibt dieser Kampf zwischen Mutter und Tochter hin und her. Frau Torbete bot alles auf, um Helga umzustimmen, aber sie erreichte doch nur eins: die junge Frau wühlte sich durch, verzweifelt an Dieter zu schreiben. Auch das war doch schon ein Erfolg, und Frau Torbete hoffte noch immer, daß sich dadurch alles wieder einrichten würde.“

(Fortsetzung folgt.)

